

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement:

(Bei allen Post-Bureaux.)

|   |           |
|---|-----------|
| Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . | Fr. 3. 80 |
| Halbjährlich . . . . .                          | " 2. —    |
| Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . .  | " 3. 60   |
| " " " " halbjährlich . . . . .                  | " 1. 80   |

N<sup>o</sup>. 36.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

7. September.

## Einrückungsgebühr:

|  |        |
|--|--------|
| Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . | 10 Rp. |
| Bei Wiederholungen . . . . .                     | 8 "    |
| Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . . . | 20 "   |
| Bei Wiederholungen . . . . .                     | 10 "   |

Sarnen, 1878.

8. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Kerker, Schaffot, Kanzel.

(Eingesandt.)

Gesetze für Ordnung, Sittlichkeit und Sicherheit des Lebens und Eigenthums sind nothwendig, versteht sich. Der Mensch fühlt in sich einen Thätigkeitstrieb, aber nicht immer den rechten; einen Selbsterhaltungstrieb, aber bisweilen nach der Art der Raubthiere; einen Belustigungstrieb, vielleicht nach Art der Affen und Schweine. Wie den Elementen des Wassers und Feuers, so müssen diesen Trieben gewisse Schranken gesetzt werden, d. h. Gesetze.

Die Gesetze wären bloß wie ein „Holimann“ in den Maisfeldern, um die Vögel zu verschrecken, wenn es keine Richter und keine Strafen gäbe. Für Mißbrauch der vom Schöpfer jedem Menschen gegebenen individuellen Freiheit wird der Uebertreter des Gesetzes mit Entziehung der Freiheit gestraft, d. h. er wird in einen Kerker eingesperrt, daß er sich eines Bessern besinne und sich im Zügel halten lerne, und daß Andere ein warnendes Exempel am Eingekerkerten nehmen. Unser humanes Zeitalter aber hatte solchen Grausen vor „barbarischer“ Behandlung gewisser Verbrecher, daß die Kerker mehr Versorgungsanstalten als Straforte wurden und daß es Leibszüchtigung und Todesstrafe mehr als selbst die Verbrechen verabscheute. Man ist so ganz Herz geworden, so entsetzlich gnädig gegen die größten Verbrecher geworden, daß die rechtschaffenen Leute des 19. Jahrhunderts völlig in Gefahr gekommen. Vor lauter Gnade gegen die Bösen ist man ungerecht geworden gegen die Guten.

Endlich hat Deutschland die Augen aufgethan. Für das alte verrostete Schwert der Gerechtigkeit mußte ein nagelneues, blankes Schwert mit der Jahreszahl des Heiles 1878 geschaffen werden, um ein Majestäts-Verbrechen zum abschreckenden Beispiel wieder mit dem Tode zu bestrafen. Majestätisch wollte aber doch das humane Zeitalter dem Verbrecher, welcher den deutschen Kaiser tödten wollte, die letzte Ehre erweisen. Ein eleganter Herr Scharfrichter in feinsten Kleidung, so daß die Zeitungen mit Vergnügen Cravatte, Weste und Alles schilderten, hatte da nebst etwelchen Staatsbeamten seine Rolle zu spielen. Die Hauptrolle spielte der Majestäts-Verbrecher Hödel. Die Zeitungsschreiber schenkten ihm volle Aufmerksamkeit und Ehre, indem

sie jedes Wort und Geberde haarfein dem Publikum von nah und fern mittheilten. Mit Nichts hätte Hödel vor der Welt einen solchen Ruf erlangen, mit Nichts von den 600,000 gleichgesinnten Sozialdemokraten eine solche Verehrung sich verdienen können, wie mit seinem Majestätsverbrechen. Für Menschen ohne Religion ist Ihr höchstes Ziel — der Ruhm von ihren Freunden.

Menschen, die nicht glauben an eine Gottheit und an eine Ewigkeit, die nicht glauben an einen Gott, der schon die Pistole im Dunkeln laden sieht und jeden verbrecherischen Gedanken früh oder spät, öffentlich oder geheim, auf Erden oder im schauerlichen Jenseits strafen wird, Menschen, die Solches nicht glauben, sind durch die glorreiche Hinrichtung eines Hödel nicht von Unthaten abzuschrecken. Menschen ohne Religion sagen: Paß auf, daß dich die Polizei nicht erwischt, und wirst du erwischt und geköpft, so schreiben wir deinen Namen zum ewigen Ruhme deines Muthes unter die Sterne.

Kerker und Schaffot helfen zur Sicherstellung von Leben und Eigenthum nicht soviel als die Kanzel. Sind die Religionslehren aus der Mutter Mund und aus dem Katechismus im Gedächtnisse verblichen und sind die Lehren von Gott, der alles Böse sieht und straft, nur wie alte Märchen noch in Erinnerung, so führet dieses gefährliche Volk in die Kirche, wo von der Kanzel die Stimme der Vernunft und des Christenthums jene Lehren zuspricht, welche schon Heiden zivilisirt, welche die Wilden zahm gemacht, welche die Raubthiere zu Kammern umgewandelt haben. Führet das gefährliche Volk vor die Kanzeln, wo man Mitleiden zeigt mit dem armen geplagten, bedauernswürdigen verachteten Arbeitervolke der Fabriksstädte, wo man ihnen sagt, daß der Schöpfer den Menschen zur Arbeit bestimmte, daß der Gottmensch selber arm, zufrieden und willig gearbeitet und daß eine gerechte ewige Vergeltung gewiß ihnen zu Theil werde.

Wißt Ihr, warum die verfolgten unterdrückten Katholiken so musterhaft sich halten, daß Ihr selber darüber Euch verwundert? Sehet, sie lernen etwas von der Kanzel und sie wissen zu leiden, zu seufzen, zu bitten, zu hoffen, sie werden ihrer Priester und ihrer Kirchen beraubt, ihnen verbietet der Staat Religions- und Gewissensfreiheit, und doch versuchen sie keinen Kaisermord. Je besser als Katholik, desto besser als Staatsbürger. Je ungläubiger der Mensch, desto gefährlicher ist er.

Wird wohl das 19. Jahrhundert diese Wahrheit noch kennen lernen? Ja Bismark, der Held des Tages, ist kein Finsterling mehr, es hat ihm ein Lichtlein schon geleuchtet. Wir wünschen ihm noch mehr Aufklärung.

## Von der Tölskapelle.

(Urner Korrespondenz.)

Möchte Dir, „Volksfreund“, gern auch etwas berichten, das mir auf'm Herz lit, aber ich fürcht' mer schier, vomegen der Rechtschrybig. Doch seit die neumodischen Lehrer sövel Böel machet, daß man nit mehr unterscheiden kann, ob sie g'lehrt oder g'leert sind, denke ich, daß dem Ung'lehrte auch eppä ein Schnitzer erlaubt sey.

Also schrib ich Dir, was mir ufem Hätz liegt.

Daß ich's kurz mache, es ist halt nicht mee, wie vor dir, und die Ziten sind je länger, desto verkehrter. Daß man durch die höchsten Bärge jetzt Löcher macht, das kann man noch verbaunen, obwohl einem eine alte Wissagig seit, es rücke de z'End der Welt, aber daß man auch in üsere G'schicht jetzt luter Löcher bohren will, das ist glych unverschämmt.

Will die naiven G'schichtforscher wenig mehr Merkwürdiges entdecken, das nit scho die Alten g'seit und g'schryben hent, so wennt sie jetzt den Ruhm darin suchen, daß sie all's liberament in Zweifel ziehent, und was hundert und hundert Jahr als wahr gegolten, das stritten sie weg, will ja leichter ist, zu bekritlen und verneinen, als zu beweisen.

Doch, was die G'lehrten schriben, das ist meist für sie und ihres Gliehen, und irret unser eins wenig, aber was das Volk liebt und ehrt, wo es Behr und Freud suchet, sind die alten Bruch und die g'schichtliche Denkmal, und von dem möcht' ich eigentlich reden. Wer kennt nit die Tölskapellen am Vierwaldstättersee? Dieselb ist haufällig geworden und muß frisch herg'stellt sy, darüber ist nur eine Meinig, aber jetzt heißt's, wie? Die Bilder sollen nun auch frisch g'mahlet werden, und viel tusig Franken derschür bezahlt, was alles recht sey' mag, aber wir Urner und Urkantöner wennt die alte G'schicht, wie sie vom Vater auf die Kinder kommen ist, die wahre G'schicht, wie sie die alten Chroniken aufgeschriben hent, die christliche G'schicht, weil die Vorväter gute, katholische Manne g'sy sind, und nit erdichtete Bilder, nit (wie seit me uau?) nit

## feuilleton.

### Die höllische Gesandtschaft.

Es schickte der Fürst von Infernum drei Teufelsgefallen expreß Als Vertreter des höllischen Reiches Jüngst an den Berliner-Kongreß.

„Drei Monate dürft Ihr verweilen — Just recht für ein Teufelsgemüth, Zu sehen, wie im schönen Europa Der höllische Weizen jetzt blüht.“

Doch will ich Euch ernstlich empfehlen: Seid klug und verrathet Euch nicht, Und sendet auf sicherstem Wege Mir schnellstens von Allem Bericht!“

Drauf reicht' den Gesandten die Pässe Herr Luzifer selber, sammt Geld;

Dann schnell durch den Krater des Besuw Sie stiegen zur Oberwelt.

Da sagt von den Dreien der Eine: „Ich reise wohl über Paris; Bin vorab in Genf und in Bern ja Des besten Empfanges gewiß.“

„Ich ziehe es vor“, sagte der Zweite, „Zu fahren direkt über Wien Zur Hauptstadt des herrlichen Reiches, Zum Sitz der Vertrauten: Berlin!“

„Und ich“, entgegnet der Dritte „Möcht' gerne den Kriegsschauplatz seh'n; Dann bin ich gesonnen, nach Moskau Und Petersburg vorerst zu geh'n.“

„Du schreibest alsdann in den „Golos“ — „Ich correspondir' dem „Progres“. Und er schickt der „Allgemeinen“ Das Neueste stets vom Kongreß.“

So zogen in feinstem Wize Die Höllentouriere dahin, Entschlossen, sich baldigst zu treffen Am Friedenscongreß in Berlin.

Drauf reiste mit nächstem Zuge Der erste Gesandte in Ruh' Dem freundlichen Westen entgegen, Der herrlichen Kalvinsstadt zu.

Schon schimmern von Ferne die Dichter So hell durch die ruhige Nacht; Dem Teufel gefällt es ausnehmend — Nur Eins hat er hier nicht bedacht.

Denn kaum hat der Zug erst gehalten — Der Teufel steigt unverweilt aus Und spaziert am Gestade der Rhone — Da wird er verhaftet, o Graus!

„Ihr Herren!“ so sagt nun der Teufel Zur wachsamem Stadtpolizei,